



Aus einem wild zusammengewürfelten Haufen wird eine Gruppe disziplinierter junger Menschen: Rekruten der arktischen Basisausbildung bei einer Übung.

Mythische Monster und Geopolitik

Den Zugang zur Arktis lässt sich Grönlands Mutterland Dänemark viel kosten, nun auch eine Militärausbildung für die Jugend. Die hilft auch gegen Arbeitslosigkeit und Aberglauben. **Von Brigitte Wenger, Kangerlussuaq**

Schüsse hallen durch das grönländische Tal. Nanna Broberg liegt in Militäruniform auf dem sandigen Boden und zielt auf einen Torso aus Karton hundert Meter entfernt. Konzentration, Knall, immer und immer wieder. Links und rechts liegen weitere Schützinnen und Schützen in tarnfarbenen Uniformen, jemand schreit militärische Kommandos.

Grönland hat keine eigene Armee. Als friedliches Volk, das nie an einem Krieg beteiligt war, sind die Grönländer auch stolz darauf. Für die Aussen- und die Verteidigungspolitik ist Dänemark zuständig, zu dessen Königreich Grönland und die Färöer als selbstverwaltete Länder gehören. So ist auf Nanna Brobergs linken Uniformärmel die Flagge Dänemarks genäht – weisses Kreuz auf rotem Grund. Auf ihrem rechten Ärmel klebt mit Klettverschluss die grönländische Flagge – rot-weisser Kreis auf weiss-rottem Grund. «Wir haben gewünscht, sie zu tragen», sagt die 22-Jährige über diese Flagge, die offiziell nicht auf die dänische Uniform gehört, «denn wir sind stolz darauf, Grönländer zu sein.»

Die meisten Löcher, die Broberg in den Kartontorso geschossen hat, liegen ein paar Zentimeter über dem Herzen. Sie ist zufrieden. «Viele Grön-

länder gehen regelmässig auf die Jagd. Aber ich habe vorher noch nie geschossen», sagt sie. «Es macht mir Spass, alles an dieser Ausbildung macht mir Spass, nur das lange Laufen nicht.»

Es ist das erste Mal, dass die dänische Armee in Grönland junge Menschen militärisch ausbildet. Während eines halben Jahres lernen Broberg und ihre achtzehn Kolleginnen und Kollegen zu schießen, Menschen aus dem eisigen Meerwasser zu retten, Feuer zu löschen, pünktlich zu sein, und sie lernen sich selbst auf kilometerlangen Märschen durch die karge Landschaft besser kennen. Eine Investition in die Widerstandsfähigkeit der grönländischen Gesellschaft nennt Dänemark diese arktische Basisausbildung, die Grönland mit selbstbewusster Selbstverständlichkeit annimmt.

Doch so uneigennützig, wie sich Dänemark gibt, ist dieses Geschenk nicht. Die umgerechnet über 6 Millionen Franken, die nur schon die Entwicklung der Ausbildung kostete, sind viel Geld für das dänische Militär, das in finanziellen Nöten steckt und sparen muss.

Das Geschenk ist auch eine Charmeoﬀensive, ein Versuch, Grönland an sich zu binden. Denn die ehemalige Kolonie könnte theoretisch jederzeit aus der Reichsgemeinschaft austreten – dann

verlöre das dänische Königreich 98 Prozent seiner Fläche und vor allem seinen Zugang zur Arktis. Und Grönland war noch nie so kurz vor der Unabhängigkeit wie jetzt. Oder – noch schlimmer aus dänischer Sicht – offen für Liebschaften mit anderen Ländern.

Der Fluss, der in einem Bogen die sandige Fläche umschliesst, auf der Broberg und ihre Kollegen schießen, entspringt direkt dem grönländischen Inlandeisschild. Grönland ist mit über zwei Millionen Quadratkilometer Fläche die grösste Insel der Welt, 80 Prozent davon sind von Eis bedeckt. Die meisten der über 56 000 Einwohner – etwa so viele wie der Kanton Appenzell Ausser rhoden – leben an der Küste im Südwesten.

Geopolitisch umworben

Folgt man dem Fluss und fährt vom Schiessplatz eine Stunde über die holprige Schotterstrasse nach Osten, vorbei an Rentieren und Schneehasen, an weinroten Heidelbeerstauden und Seen, in denen sich der blaue Himmel spiegelt, steht man auf dem schier unendlichen Eisschild, der seit Jahrhunderten Abenteurer anzieht. Nach einer halben Stunde Fahrt nach Wes-

ten kommt zuerst der Mobilempfang, dann die Siedlung Kangerlussuaq. Hier wird aus dem Fluss ein Fjord, später der Nordatlantik und dann schon bald Kanada. Politisch gehört Grönland heute zu Europa, geografisch aber schon immer zu Nordamerika.

Schaut man von oben auf die Erdkugel, liegt Grönland wie ein Bollwerk vor den USA. Kein Wunder, wollte Donald Trump 2019 als US-Präsident die Insel kaufen. Ein Bollwerk gegen den Osten, gegen Russland und China. Diese Geografie war im Zweiten Weltkrieg von Bedeutung, als Dänemark unter deutscher Besatzung stand und die USA von Grönland aus den Atlantik überwachten, nach deutschen U-Booten suchten und dort eigene Basen betrieben. Diese Geografie war als Bollwerk auch im Kalten Krieg wichtig, als Radarstationen auf dem Inlandeis die USA vor sowjetischen Angriffen warnen sollten, versorgt wurden sie von den Militärstützpunkten Thule Air Base, heute Pituffik Space Base, und Kangerlussuaq. Und diese Geografie ist heute wieder von Bedeutung. Offiziell betreiben die Amerikaner nur Forschungsstationen auf Grönland.

Doch Grönland hat noch mehr Reize, die nicht nur für die USA, sondern für die ganze Welt interessant sind: Grönland schmilzt. Mit dem Ab-

schmelzen des Inlandeises werden Bodenschätze zugänglich. Erdöl, Gold, Kupfer, seltene Erden, Rubine und rosa Saphire für Schmuck. Ein EU-Bericht bestätigte 2023, dass sich in Grönland relativ einfach grosse Mengen an dringend benötigten Mineralien abbauen lassen, wie Lithium, Hafnium oder Tantal.

Zudem wird mit dem Abschmelzen des arktischen Meereises nördlich von Grönland ein neuer Seeweg frei, der den Gütertransport von China nach Nordamerika und Europa verkürzt wird. Die Schiffe müssen dann nicht mehr die längeren Routen an der russischen oder kanadischen Küste fahren, sondern können quer über den Nordpol abkürzen. Sie kämen an Grönland vorbei.

Und nicht zu vergessen der Tourismus. Bereits heute cruisen in den Sommerwochen gegen dreissig Kreuzfahrtschiffe um Grönland. Die in allen Blautönen schimmernden Eisblöcke in der Diskobucht, die bunten Holzhäuser von Ilulissat, das moderne Kulturzentrum in der Hauptstadt Nuuk ziehen Besucher von überall her an.

Grönland ist sicherheitspolitisch, ökologisch und ökonomisch ein Hotspot. Trump erhielt damals von der dänischen Ministerpräsidentin Mette Frederiksen nur die knappe Antwort, die Insel sei nicht zu verkaufen. Das Kaufangebot blieb nur eine Episode, hat die Insel aber erneut auf die geopolitische Landkarte gesetzt. Es hat Grönland geschmeichelt und Europa alarmiert.

Wie ein Sozialprojekt

Also musste Dänemark in die Beziehung investieren. 2020 hat das dänische Verteidigungsministerium einen Berater nach Nuuk geschickt. Er sitzt im selben Gebäude, vor dem auch die US-Fahne weht. In diesem Frühling hat zudem die EU ein Büro in Nuuk eröffnet, denn Grönland ist nicht Mitglied der EU. Dass sich China am Bau zweier neuer Flughäfen beteiligt, hat Dänemark mit einem besseren Angebot verhindert.

Und nun spendiert Dänemark Grönland eine Militärausbildung als Geschenk. Simon Kokfelt ist Leiter der Ausbildung. Der Däne streicht die offiziellen Ziele hervor: Stärkung der grönländischen Gesellschaft, Verbesserung der Karrieremöglichkeiten der Teilnehmenden, Akquirieren von Rekruten für das dänische Militär. «Doch für mich», sagt Kokfelt, «ist diese arktische Basisausbildung vor allem ein grosses Sozialprojekt.»

Nur jeder zweite junge Grönländer absolviert mehr als die obligatorische Schulzeit, jeder dritte Jugendliche besucht derzeit weder eine Schule, noch arbeitet er. Die Grönländer kämpfen noch immer mit den Nachwehen der Kolonialisierung durch Dänemark, den Umsiedlungen, den Zwangssterilisierungen, dem Verlust der Identität. Nirgends auf der Welt ist die Suizidrate unter jungen Erwachsenen so hoch wie hier, der Alkoholkonsum ist problematisch, wer für Ausbildung oder Arbeit nach Europa oder Nordamerika fährt, kommt oft nicht zurück.

Diese Geschichte Grönlands spiegelt sich auch im ersten Kurs der ersten arktischen Basisausbildung. Da ist eine Rekrutin, die sich nicht in die Natur zu gehen traut, weil sie Angst vor dem Qivittoq hat, einem mythologischen Wesen, das übernatürliche Kräfte hat und Frauen vergewaltigen soll. Da ist ein Rekrut, der seine Waffe nach dem besten Freund benannt hat, der Suizid beging. Da ist eine Rekrutin, die jahrelang mager-süchtig war. In der Ausbildung gewinne sie ihr

Selbstvertrauen zurück, sagt sie. Ihre Namen sollen hier nicht genannt werden.

Und da ist Nanna Broberg. Weil ihre Eltern bei ihrer Geburt sehr jung waren, wuchs sie bei den Grosseltern auf, in Kangerlussuaq, dem ehemaligen US-Militärstützpunkt, wo auch die arktische Basisausbildung stattfindet. Die Siedlung ist heute nicht viel mehr als ein internationaler Flughafen mit Hotel, der die meisten der rund 500 Einwohner beschäftigt. Ein Umsteigeort und ein Ausgangspunkt für Touren auf das Inlandeis oder auf Jagd nach Nordlichtern und Moschusochsen.

In den alten Militärgebäuden ist das arktische Kommando untergekommen, die Einheit des dänischen Militärs, die die Aufgabe hat, Grönland, die Färöer und die umliegenden Gewässer zu bewachen. Schon im Kindergarten fand Broberg die Uniform der US-Soldaten cool – und kaum hatte sie ihre eigene Uniform erhalten, besuchte sie diesen Kindergarten, damit die Kinder etwas zum Träumen haben.

In der Ausbildung kommen Grönländerinnen und Grönländer aus sehr unterschiedlichen Lebenswelten zusammen. Jensiinannuaq Madsen aus Ittoqqortoormiit an der Ostküste zum Beispiel, einer kaum besiedelten Region. Sie spricht wenig und nur Grönländisch, Dänisch kaum und Englisch fast gar nicht. Um nach Kangerlussuaq zu gelangen, musste sie in den Helikopter steigen, dann mit dem Flugzeug nach Keflavik in Island fliegen, dann in die grönländische Hauptstadt Nuuk an der Westküste und dann nach Kangerlussuaq. Eine Reise, die ein Ostgrönländer kaum je unternimmt, auch weil sie teuer ist. Im Gegensatz zu ihr spricht Jakob Herluf Pedersen aus Nuuk die drei Sprachen fließend, übersetzt im Unterricht jeweils von Dänisch auf Grönländisch und umgekehrt und stimmt während des Gewehrputzens grönländische Lieder an.

Simon Kokfelt, der Leiter der Ausbildung, sagt: «Von einigen der Teilnehmenden wurde hier zum ersten Mal in ihrem Leben etwas gefordert.» Er hat in den vergangenen Wochen miterlebt, wie aus einem wild zusammengewürfelten Haufen von Schulabbrechern, Arbeitslosen und besonders Motivierten eine Gruppe disziplinierter junger Menschen wurde. Auch wenn sie nicht immer im Takt marschieren.

Kokfelt ist erstaunt über die Aufmerksamkeit, die sie bekommen. So hat schon der dänische Verteidigungsminister die Ausbildung besucht, auch die grönländische Abgeordnete im dänischen Parlament und die grönländische Ministerin für Unabhängigkeit und auswärtige Angelegenheiten haben die Schülerinnen und Schüler im Mai willkommen geheissen. «Dabei sind das hier doch nur ein paar junge Leute, die eine Ausbildung absolvieren», sagt Kokfelt.

Kristian Söby Kristensen überrascht das nicht. Er ist überzeugt: Die arktische Basisausbildung ist endlich ein Projekt, das beiden – der Regierung in Kopenhagen und der Regierung in Nuuk – etwas bringt. Kristensen leitet das Zentrum für Militärstudien an der Universität Kopenhagen und forscht über die arktische Sicherheitspolitik: «Das dänische Militär versucht schon lange, enger mit der grönländischen Bevölkerung zusammenzuarbeiten.»

Insbesondere für Grönländer an der abgelegenen Ostküste muss es sich wie eine moderne Kolonialisierung anfühlen, wenn die Dänen mit ihren grauen Marineschiffen kommen, kein Grönländisch sprechen, irgendetwas tun und wieder gehen. Die Helikopter des arktischen

SEAN GALLUP / GETTY



In Grönland schmilzt das Eis – und eröffnet neue wirtschaftliche Möglichkeiten.

«Von einigen der Teilnehmenden wurde hier zum ersten Mal in ihrem Leben etwas gefordert», sagt der Leiter der Ausbildung.

Kommandos sind deshalb rot bemalt, mit dem Logo der Fluggesellschaft Air Greenland, dem grönländischen Logo. «Die Akzeptanz ist der praktische Grund, warum die Dänen mehr Grönländer im Militär haben wollen», sagt Kristensen. «Natürlich wollen sie aber auch zeigen, wie grosszügig sie sind und welchen Vorteil die Grönländer von ihnen haben.»

Grönlands neuer Stolz

2021 hatte das dänische Parlament das Geld für die arktische Basisausbildung als rein militärisches Projekt bewilligt. Dagegen hat sich das grönländische Parlament gewehrt, es wollte nicht noch mehr dänische Militärpräsenz auf der Insel haben. Also wurde aus den rein militärischen Inhalten eine Ausbildung, die stark auf Schutz und Rettung fokussiert: Küstenwache, Fischereiaufsicht, Patiententransporte, Aufgaben also, die sonst nicht das Militär, sondern die Polizei oder zivile Rettungsdienste erledigen. Grönland will unabhängiger sein, dafür muss es sich aber selbst helfen können. Die arktische Basisausbildung ist ein kleiner Schritt in diese Richtung.

Ein weiterer kleiner Schritt ist die erste grönländische Mitarbeiterin in der Ständigen Vertretung des Königreichs Dänemarks in der Nato in Brüssel seit vergangem Jahr. Sie soll die Arktis

in die Nato tragen und Grönland für sicherheitspolitische Fragen sensibilisieren. Der russische Angriff auf die Ukraine hat auch die Insel stark verunsichert. Grönland will sich mehr einbringen, in der Welt, aber vor allem in der Arktis. Mit Dänemark ist man sich unterdessen einig, dass ein Grönländer Leiter des Arktischen Rates wird, wenn das Königreich Dänemark im nächsten Jahr den Vorsitz des grössten internationalen Forums der Arktisanrainer übernimmt. Denn ohne Grönland ist Dänemark kein arktisches Land.

Diese dänischen Investitionen in Grönlands Unabhängigkeit sind gleichzeitig ein Anflehen, Partner zu bleiben. Grönland erhält von Dänemark jährlich umgerechnet fast 500 Millionen Franken. Und die EU, der Dänemark angehört, unterstützt Grönland im Zeitraum von 2021 bis 2027 mit 225 Millionen Euro. Geld, das vor allem in den Bildungsbereich fließen soll.

Für Dänemark lohnt sich das. «Grönland ist für Dänemark wichtig, weil Grönland Dänemarks Zugang zur Arktis, zu Bodenressourcen, Schifffahrt und Tourismus ist», sagt der dänische Militärforscher Kristian Söby Kristensen, «aber Grönland ist für Dänemark auch wichtig, weil Grönland für die USA wichtig ist.» Und Dänemark betrachtet die USA als seinen wichtigsten militärischen Partner. Für Grönland wiederum ist dieser Schutz durch Dänemark in der gegenwärtigen angespannten Situation ganz praktisch.

Nanna Broberg spaziert am Tag nach den Schiessübungen in Zivil durch Kangerlussuaq. Zum Kindergarten, wo sie früher in den Uniformen nachgeschaut hat, zur Sporthalle mit Hallenbad, dem zweiten auf Grönland neben dem in Nuuk. Es sind Überbleibsel aus der Zeit, als das US-Militär hier stationiert war. Die Bowling-Halle ist nicht mehr in Betrieb.

«Es ist nicht so, dass ich die Dänen nicht mag», sagt sie, «ich mag nur nicht, was sie uns Grönländern mit der Kolonialisierung angetan haben.» Wann ist eine Schuld aus der Vergangenheit abbezahlt, das ist die grosse Frage, die sich hier stellt. Denn gleichzeitig sagt Broberg: «Wir Jungen haben in Grönland alle Möglichkeiten.» Niemand müsse für eine Schule oder eine Ausbildung bezahlen. Sie, die im Frühling an der Universität in Nuuk grönländische Kultur und Geschichte studieren will, muss keine Angst haben, nicht angenommen zu werden, dafür gibt es zu wenige Anmeldungen. Und das Geld, das sie für Schule, Universität und Ausbildung nicht bezahlen muss, kommt aus Dänemark und der EU. Ohne das frühere Kolonialreich wird es in Grönland noch länger nicht gehen.



«Wir sind stolz darauf, Grönländer zu sein»: Die Rekrutin Nanna Broberg beim Gewehrputzen.

Im Zentrum der Geopolitik
Die Insel Grönland gehört zum Königreich Dänemark



Der Artikel wurde finanziell unterstützt durch den Medienfonds «Real21 – die Welt verstehen».